

1. Einführung

Irgendwohin oder nirgendwohin

Bleiben oder Fliehen – Wege in ein friedliches Leben

*Hinausgezogen in ein fremdes Land, - die Heimaterde schwer verbrannt-
Ungewissheit hier wie dort – bleib' ich hier, geh' ich fort?
Sterben kann ich überall. in jedem Land - an jedem Ort.*

*Bin ich jung, und hab' Kraft – mach' ich mich auf Wanderschaft.
Wage mich auf wilde Meere, - Quere Länder, Flüsse, Berge.
Überwinde Grenzbarrieren, Zäune, - schlafe unter manchen Bäumen.
Habe Überlebenssorgen – hab' oft Angst vor dem Morgen.
Wo komm' ich hin, wie geht es weiter?*

2. Überleitung

Die Geschichten zu diesem Thema, die sie mit dem Einverständnis der Betroffenen, hier hören werden, sind hochaktuell.

Stellvertretend für alle Frauen die mit oder ohne ihren Familien auf die Flucht gegangen sind –
Erzählen wir ihnen die Geschichten von

Amina aus Afghanistan
Melin aus der Region um Damaskus (Syrien).....
Samara aus Aleppo (Syrien)

Sie stammen alle aus den unterschiedlichsten Familienverhältnissen, -
Doch jetzt sind sie alle in der gleichen Situation.....!

3. „Warum wurde ich als Afghanin geboren?“

Diese Frage stellt sich die achtundzwanzigjährige Amina immer wieder. Ich habe Amina in unserer Gemeinschaftsunterkunft für Flüchtlinge in Berghausen kennengelernt. Sie lebt mit ihrem Mann und ihren drei Kindern dort in einem Zimmer und kann sich zum ersten Mal in ihrem Leben sicher fühlen. Manchmal, wenn ich sie zusammen mit meiner Freundin besuche, die von Farsi ins Deutsche und retour übersetzt, konnten wir sogar schon zusammen lachen. Aber meistens überwiegen die Tränen, mit denen Amina noch immer kämpfen muss, wenn sie aus ihrem Leben erzählt.

Seit sie lebt, war Amina auf der Flucht.

Um den Angriffen und den Greueln der Taliban zu entkommen, waren ihre Eltern schon vor Aminas Geburt aus Kundus mit ihren vier Kindern nach Pakistan geflohen. Dort kam dann Amina zur Welt. Als sie zwei Jahre alt war, konnte ihre Familie auch dort nicht mehr bleiben. Die Familie zog daher weiter in den Iran, nach Isfahan, wo sie ebenfalls ein Leben mit vielen Repressalien erwartete.

Amina und ihren Geschwistern war es nicht gestattet, zur Schule zu gehen. Schulplätze waren nur für viel Geld zu bekommen, das die Familie nicht aufbringen konnte. Amina schämt sich heute sehr dafür, dass sie deswegen weder lesen noch schreiben kann.

Als ihr jüngerer Bruder in Isfahan von einem Auto überfahren wurde, wurde der Vorfall polizeilich nicht weiter verfolgt, weil ihnen als Afghanen das Recht, den Unfallverursacher anzuzeigen, abgesprochen wurde. Um ihre Toten bestatten zu können, mussten die in Isfahan ansässigen Afghanen für viel Geld Land kaufen. Anschließend kippte dann die Müllabfuhr auf diesem afghanischen Friedhof den Müll ab.

So war ihnen dann auch das Trauern am Grab der verstorbenen Großmutter verwehrt; es war unter der Müllhalde verschwunden.

Ihren Mann, den Amina im Alter von 18 Jahren geheiratet hat, lernte sie über ihre Familie in Isfahan kennen. Er hatte seine Heimat Afghanistan verlassen, nachdem seine Eltern, Geschwister und seine schwangere 1. Frau bei einem Angriff der Taliban auf das Haus der Familie ums Leben gekommen waren. Er selbst war diesem Angriff nur dadurch entgangen, weil er zu dieser Zeit als Bauer auf dem Feld war.

Im Iran nahm er dann jede Arbeit an, die er bekommen konnte, um für seine Familie zu sorgen. Die Arbeitsgenehmigungen mussten dafür allerdings alle sechs Monate erneuert werden.

Als das erste Kind, die Tochter Shila geboren wurde, wollte der junge Vater seine Frau und das Baby im Krankenhaus besuchen. Weil er sich nicht ausweisen konnte, wurde er festgenommen. Festnahmen waren, wie Amina berichtete, an der Tagesordnung. Oft wurden Menschen afghanischer Herkunft grundlos inhaftiert und auch von den meisten Iranern äußerst schlecht behandelt. Das zeigte sich auch darin, dass ihre inzwischen drei Kinder – Sheila bekam noch zwei Brüder, Junes und Jussuf – geächtet waren und nie mit anderen Kindern spielen durften. Im Gesicht des heute sechseinhalbjährigen Junes ist heute noch eine Narbe zu sehen, die ihm beim Versuch, mitzuspielen, mit einem spitzen Bleistift zugefügt worden war. Dieser Vorfall wurde von der Polizei ebenfalls nicht zur Anzeige gebracht und nicht weiter verfolgt. Auch die Wohnraumbeschaffung in Isfahan gestaltete sich als äußerst schwierig. Dennoch war ein älterer Mann bereit, Aminas Familie aufzunehmen, aber er hatte die Rechnung ohne die lieben Nachbarn gemacht. Sie haben ihn dafür brutal zusammengeschlagen.

Weil die Repressalien gegen Aminas Familie immer stärker wurden und Amina und ihr Mann ihr Leben und das Leben ihrer Kinder gefährdet sahen, entschlossen sie sich im Juni des vergangenen Jahres zur Flucht nach Europa. Dabei fielen sie in die Hände von rücksichtslosen und geldgierigen Schleppern, die zunächst 18.000 Euro kassierten.

Um dieses Geld bereitzustellen, hatte der Großvater sein Auto verkauft. Den ersten Teil der Wegstrecke von Isfahan nach Teheran erfolgte mit dem Bus. Danach ging es mit einem Kastenwagen, in dem noch acht weitere Familien eingepfercht waren, in Richtung iranisch-türkischer Grenze. Wenn es berauf ging, mussten die Männer aussteigen und zu Fuß weitergehen. Weil die Grenze zur Türkei, die passiert werden sollte, geschlossen war, mussten alle wieder eine große Wegstrecke zu Fuß zurück gehen; übernachtet wurde im Freien. Nach 22 Stunden beschwerlichem Fußweg wurden die Flüchtlinge in einer Hütte im Wald ohne Essen und Trinken eingesperrt. Der Schleußer wollte mit dem Entzug von Essen und Trinken Toilettengänge verhindern, und so das „Entdecktwerden“ der Flüchtlinge vermeiden.

Insgesamt mussten die Flüchtlinge sechs Tage eingesperrt in dieser Waldhütte verbringen. Ganz selten gab es Wasser und Brot. Dann ging es wieder zu Fuß weiter. Nach 6 Stunden war die grüne Grenze in die Türkei dann endlich passiert und nach weiteren drei Stunden kamen die Flüchtlinge in einem Haus in der Türkei an, in dem sich die Frauen und Kinder für kurze Zeit ausruhen konnten. Dann mussten alle die Ladefläche eines LKWs besteigen, der sich dann mit ganz vielen Flüchtlingen aller Nationalitäten auf den Weg nach Istanbul machte.

In Istanbul angekommen, verlangten die Schlepper wiederum Geld für die Weiterfahrt, das dann beim Großvater im Iran abkassiert wurde. Da die Finanzen des Großvaters inzwischen aufgebraucht waren, musste er sich verschulden und sich weiteres Geld leihen.

Nach zwei Wochen langer Wartezeit und immer wiederkehrenden Vertröstungen konnte die Familie dann eines von 5 Schlauchbooten besteigen, das jedoch hoffnungslos überfüllt war. Um auf dem offenen Meer nicht unterzugehen, mussten die Flüchtlinge ständig Wasser schöpfen und alles, was sie noch bei sich trugen, über Bord werfen. Der Führer ihres Bootes wollte sich auf dem offenen Meer absetzen und von einem anderen Boot abholen lassen. Durch eine erneute Geldzahlung konnte das jedoch abgewendet werden, so dass das Schlauchboot dann auf einer griechischen Insel an Land ging. Dass es eine Insel war, haben die Flüchtlinge erst später bemerkt, als sie dann mit einer Fähre aufs Festland verbracht wurden.

Nach drei oder vier Tagen zu Fuß und nach weiterem Abkassieren erreichte Amina mit ihrer Familie Athen.

Die Menschen in Griechenland haben die Flüchtlinge während ihres Marschs manchmal mit Getränken versorgt, die sie ihnen aus ihren Autos zuwarfen. Angehalten haben diese Autos aber nicht, wahrscheinlich weil so viele Flüchtlinge unterwegs waren.

Dann ging es weiter mit dem Zug nach Mazedonien. Dieses Land wurde mit dem Zug, mit Bussen aber auch zu einem großen Teil zu Fuß durchquert, bis man dann schließlich ebenfalls zu Fuß über die grüne Grenze nach Serbien gelangte.

Den geografischen Verlauf ihrer Flucht kann Amina heute nicht mehr exakt beschreiben. Während der ganzen Zeit galt ihr Augenmerk ausschließlich ihren drei Kindern, die sie und ihr Mann auf gar keinen Fall verlieren wollten. Denn viele Familien wurden auf der Flucht beim Umsteigen auf andere Beförderungsmittel auseinander gerissen.

Amina erzählte, dass sie in Serbien von fünf Uhr abends bis zum nächsten Morgen um 8 Uhr zu Fuß weitergehen mussten und sich die serbischen Grenzer die Weiterleitung nach Ungarn bezahlen ließen. In Ungarn landete die Familie dann in einem Flüchtlingscamp, in dem es kaum etwas zu essen oder trinken gab. Im nächsten Flüchtlingscamp gab es zwar spärliche Nahrung, allerdings aus total schmutzigem Geschirr. Die hygienischen Verhältnisse dort waren menschenunwürdig. Nach einer Woche ging es dann, wiederum eingepfercht, mit einem Minibus weiter, . Die Männer mussten während der gesamten Fahrt stehen. Die Scheiben des Minibusses waren abgedunkelt, ein aus dem Blech herausgeschnittenes Luftloch verhinderte, dass jemand erstickte. Nach etwa sieben Stunden stoppte dieser Bus mitten im Wald, und die Flüchtlinge wurden förmlich hinausgeschmissen und aufgefordert die Reise zu Fuß fortzusetzen.

Zu diesem Zeitpunkt ahnten sie alle noch nicht, dass sie in Deutschland waren. Das erfuhren sie erst, als sie von der deutschen Polizei bzw. von Grenzbeamten aufgegriffen wurden, nachdem sie keine weitere Energie mehr hatten, um sich noch länger zu verstecken.

„In der Erstaufnahme in Meßstetten bekamen wir gleich Essen und frisches Obst, Betten zum Schlafen, und unsere körperlichen Wunden wurden versorgt. Deutschland war das erste Land auf unserer Flucht, das uns wie Menschen behandelte“ erzählte uns Amina unter Tränen.

Amina ist dankbar für die menschliche Wärme und Unterstützung, die ihr auch bei uns in Berghausen entgegengebracht wird. Wenn wir sie dort in ihrem stets sauber aufgeräumten Zimmer besuchen, werden wir von Amina und ihrem Mann immer mit großer Herzlichkeit und Gastfreundschaft empfangen.

Die achteinhalbjährige Shila und ihr sechseinhalbjähriger Bruder Junes gehen inzwischen in die Vorbereitungsklasse für die Schule. Shila, die auch schon Kontakte zur Berghausener Nachbarschaft geknüpft hat, ist ein ganz aufgewecktes Mädchen und eine sehr fleißige Schülerin. Sie ist immer ganz stolz, wenn sie uns zeigen kann, was sie hier schon alles gelernt hat. Der kleine Jussuf darf seit kurzen mit großer Freude zweimal wöchentlich die Zwergenstube in Berghausen besuchen. Sein älterer Bruder Junes wirkt hingegen noch ziemlich verstört und traumatisiert. Es wird sicherlich noch einige Zeit dauern, bis der kleine Junge seine schlimmen Erlebnisse verarbeitet hat.

Aminas sehnlichster Wunsch ist es, dass sie mit ihrer Familie bei uns bleiben darf. Ihr Mann und sie nehmen an den von den Ehrenamtlichen angebotenen Sprachkursen teil und versuchen, Deutsch zu lernen. Das ist natürlich für beide nicht einfach, weil sie sich als Analphabeten nichts aufschreiben können, und so nur durchs Sprechen Deutsch lernen können. Sie freuen sich über jeden kleinen Fortschritt, den sie dabei machen.

Aminas Mann ist sich für keine Arbeit zu schade. Er möchte gerne selbst für seine Familie sorgen, weil – wie er sagt - selbstverdientes Brot einfach besser schmeckt.

Hier bei uns haben Amina, ihr Mann und ihre drei Kinder das gefunden, was ihnen bisher verwehrt war: ein Leben ohne Angst in Freiheit.

4. Melin

In der Gemeinschaftsunterkunft in Berghausen lebt auch Melin. Die vierunddreißigjährige Syrerin ist zusammen mit Ihren beiden Töchtern Alin (13) und Tolin (7) und ihren beiden Söhnen Mohammad (10) und Amr (3) nach einer langen gefährlichen Reise zusammen mit ihrer Mutter Faisa, Jahrgang 1956, bei uns in Berghausen im Oktober angekommen.

Im Moment ist nur eine Verständigung über Dolmetscher möglich, weil Melin und ihre Familienmitglieder nur arabisch sprechen. Das soll sich aber schnell ändern, weil alle fleißig die Deutschkurse besuchen und jede Gelegenheit die sich bietet, nutzen, mit der einheimischen Bevölkerung ins Gespräch zu kommen. Eine solche Gelegenheit bietet sich auch beim Café International, das jeden zweiten Donnerstag geöffnet hat und die Kontaktpflege zwischen den Flüchtlingen und den Einheimischen fördert.

Melin und ihre Familienmitglieder kommen regelmäßig zu diesen Treffen. Bei einem dieser Treffen hat Melin ihre Geschichte erzählt:

Sie berichtete von Ihrem gefährlichen Leben in Amlea, einer kleinen Stadt in Syrien, die ca. 15 km von Damaskus entfernt ist. Dort wurde täglich geschossen, viele Menschen starben. Nachdem auch ihr Haus zerbombt war, entschloss sich die Familie, diesen Ort zu verlassen und nach Damaskus zu fliehen. In Damaskus hat Melin dann ihren Mann im Gefängnis besucht, der dort inhaftiert ist.

Als sich Melin vor dem Gang ins Gefängnis von ihren Kindern verabschiedete und ihnen einschärfte, gut auf sich aufzupassen, wusste sie noch nicht, ob sie und ihre Kinder sich jemals lebend wieder sehen würden.

Bei diesen Gedanken reifte in Melin der Entschluss, Syrien zu verlassen und die Kinder in Sicherheit zu bringen. „Hier werden wir alle sterben, vielleicht jetzt auf dieser Straße. Wenn wir gehen, wissen wir zwar nicht, ob wir das überleben, aber wenn wir hier bleiben, werden wir auf jeden Fall sterben.“ Das waren die Gedanken, die Melin damals durch den Kopf gingen.

So entschloss sie sich zusammen mit ihrer Mutter und ihren vier Kindern aus ihrer Heimat Syrien zu fliehen. Das Geld für die Flucht hatte ihre Mutter Faisa zusammengespart und andere Familienmitglieder hatten ebenfalls ihr Scherflein dazu beigetragen. Die Flucht führte zunächst nach Izmir in der Türkei. Als sie dort mit einem Schlauchboot die Weiterreise über die Ägais auf die Insel Lesbos antraten, begann der gefährlichste Teil der Reise. Das Boot war überfüllt und drohte zu sinken. Alle Taschen mussten ins Meer geworfen werden. Wenn Melin heute davon berichtet, sieht man noch immer die Angst in ihren Augen. Das Boot setzte sie dann in Mytilini auf Lesbos an einer falschen Stelle ab, so dass Melin mit ihren Kindern und ihrer Mutter tagelang ohne Essen und Trinken herumirren musste. Für den kleinen erst knapp dreijährigen Jungen war das besonders schwer, weil er sich nicht so lange auf seinen Beinchen halten konnte. Auch für Oma Faisa, die als Diabetikerin stark unterzuckert war, war dies gesundheitlich mehr als kritisch. Um ihre Familie zu retten, hielt

Melin unterwegs auf dem Weg nach Athen Autos auf der Straße an, und bat um Essen und Trinken. Sie hatte schon geglaubt, die gesamte Weiterreise zu Fuß hinter sich bringen zu müssen. Aber dann hörte sie davon, dass die deutsche Regierung das Weiterreisen nach Deutschland teils mit Bussen und teils mit dem Zug organisierte. Dann bekamen sie auch Wasser zum Trinken und etwas zu essen, was für den Kleinsten besonders wichtig war.

Bevor Melin mit ihrer Familie zu uns nach Pfinztal kam, war sie noch an fünf anderen Orten in Deutschland. Sie ist froh und dankbar dafür, dass Sie mit ihrer Familie jetzt bei uns ein sicheres Dach über dem Kopf hat. Ganz sicher fühlen kann sie sich allerdings immer noch nicht. Denn über ihren Asylantrag wurde bisher noch nicht entschieden.

Die tapfere Melin ist dennoch zuversichtlich und froh, dass sie – zumindest vorerst - bei uns eine neue Heimat gefunden hat. Sie will möglichst schnell deutsch lernen und nimmt fleißig am angebotenen Deutschkurs teil. Sie weiß, dass die Sprache und die Integration der Schlüssel zu allem ist. Auch ihre älteren Kinder besuchen die Schule. An ihnen ist die Flucht allerdings nicht spurlos vorbeigegangen. Wenn man die Kinder darauf anspricht, können sie noch nicht darüber reden, ohne zu weinen. Sie vermissen ihre Verwandten und Freunde, die sie in Syrien zurücklassen mussten.

Melin hatte in Damaskus Modedesign studiert. Sie wünscht es sich und hofft sehr, dass Sie in naher Zukunft in ihrem Beruf arbeiten darf und sie dann für ihre Familie selbst sorgen kann.

5. Gedicht Aleppo

Aleppo: Der Einkauf täglich – voller Gefahr – das Leben ist nicht mehr so wie es war.

Der Tiefflieger naht – die Ruhe bewahrt – ein Blick auf die Straße – schnell in die Gasse

unter's Auto gekrochen – ein Gebet gesprochen – und...ich lebe noch!

Ein Bruder verhaftet – fünf Jahre im Bau – warum? Keiner weiß es genau.

Die Zwei anderen fort – nach Deutschland - einem sicheren Ort.

Überfall am Arbeitsplatz, Schüsse fielen hier - ratz fatz.

Wer überlebt der rennt davon – ab nach Haus, wenn es noch steht – und es noch geht.

Es wird verkauft alles Hab' und Gut' – um zu flüchten - voller Angst und voller Wut.

Die Einen machen sich auf den Weg – bevor nichts mehr geht!

Die Anderen bleiben, warten voller Hoffnung auf den Sohn,
denn, irgendwann, da kommt er schon – hoffentlich - vielleicht!!

Rein ins Auto nichts wie weg – IS Kontrolle, ach Du Schreck.

Dichter Bart, Kalaschnikoff – Ausweis her im Ton barsch und schroff.

Und wieder diese Angst um's Leben – die jungen Frauen zittern, beben.

Doch der Tross kann weiterrollen.

6. Ein gutes Leben in Syrien und ein Leben danach

Syrien ein Land mit einer Jahrtausend alten Kultur, ein Paradies für Kulturinteressierte Touristen aus aller Welt. Syrien ein Land der Religionsvielfalt. Syrien aber auch ein Land, zumindest in der Neuzeit, der Diktatoren mit gesicherter Familiennachfolge.

Machtmissbrauch, Korruption u.A.m. aber auch hier zuhause.

Und mittendrin, das Volk, die Bewohner, die eigentlich alle in Frieden zusammenleben wollen. Und das geht eben nur mit gegenseitiger Akzeptanz und Toleranz.

Und nun?

Familie Darwish, aus der Stadt Aleppo, führte ein gut bürgerliches Leben, so würde man es bei uns sagen. Vater Darwish arbeitete in der Autoindustrie, er hat fünf Kinder. Drei Jungs u. zwei Mädchen. Alle haben die Schule besucht. Manar hat studiert und ist Arabischlehrerin, Alac ist ein leidenschaftlicher Basketballer und hat sogar in einer Liga gespielt, In Sachen E- Batterien kennt er sich aus, dies war sein Job. (Abdelkarim ist Apotheker und lebt z.Zt. in einem Lager in Berlin. Der zweite Bruder mit seiner Familie sowie die zweite Schwester mit Ehemann leben in einem Lager an der türkischen Grenze.) Sie erwarben eine sechs Zimmer Eigentumswohnung, Manar lebt bei den Eltern. Der Vater wird schwer nierenkrank, er ist auf die Dialyse angewiesen.

Die Familie von Alac's Frau, Samar, -
der Vater arbeitete in der Textilindustrie –
Auch hier der Erwerb einer Eigentumswohnung –
Samar hat vier Brüder –

Die Eltern leben noch mit dem jüngsten Sohn (15) in Aleppo, Zwei Brüder leben in Düsseldorf (Lager) ein Bruder ist für fünf Jahre in Militärhaft (Assad Regime) gekommen.

Er wollte nicht zur Waffe greifen!!!!!!

Samar arbeitete als Coiffeur (Kosmetik- u. Frisiersalon)

Alac und Samar kauften sich eine Wohnung, besaßen ein Auto und Arbeit, freuten sich auf klein Silar die sich angemeldet hatte und sie hatten alle ein normales friedliches Leben.

Und dann?

Dann kam der IS, es kam die Grausamkeit, es kam der Krieg!!

Das Geschäft von Alac, die Schule von Manar sowie der Salon in dem Samar gearbeitet hat, alles zerstört.

Der Sohn von Cousin Abe, so erzählt Samar, wurde entführt, Abe wurde angedroht, wenn er kein Lösegeld zahlt, wird der Sohn getötet. Der Betrag 300€!!!!

Manar geht einkaufen – plötzlich Tiefflieger, sie kann sich gerade noch unter ein Auto werfen. Manar gerät zwischen die Fronten und erlebt Gefechte zwischen den Rebellen und der Armee mit.

Sie alle haben täglich den Tod vor den Augen!!!!

Die Großfamilie Darwish beschließt zu fliehen. Alles wird verkauft, um für die Flucht Geld zu haben.

Sie fahren mit dem PKW von Aleppo zur Grenze der Türkei – unterwegs geraten sie dem IS in die Hände und werden kontrolliert – es geht Gott/Allah sei Dank gut. Sie erreichen die Türkei und werden in einem Lager aufgenommen. Die Eltern von Alac, Manar und den drei Anderen bleiben im Lager (der Vater ist zu krank für die Flucht) Die Eltern (Schwester von Alac) von Sidra (15) bleiben mit den jüngeren Kindern ebenfalls im Lager. Die Fünfzehnjährige geht mit Onkel und Tanten den beschwerlichen Weg nach Deutschland. Dorthin sind schon andere Brüder geflohen.

Mit dem Schlauchboot das ägäische Meer durchqueren, dann über Land durch Griechenland – Schlafen im Straßengraben- Mazedonien, Serbien, -Ungarn - dort zwei Tage ohne Essen und Trinken in einem dunklen versperrten Raum. Dann endlich mit einem privat PKW nach Wien – mit dem Bus zur deutschen Grenze. Camp in Bayern- LEA Karlsruhe – GU Berghausen. Und endlich die Anerkennung und eine eigene Wohnung, zwar mit 38 qm für vier Personen und einem Kleinkind, dafür ein eigenes Bad und eine eigene kleine Küche.. Das ist ein guter Anfang. Täglich zum Deutschunterricht nach Karlsruhe fahren (Alac+Manar).Ehrenamtlicher Unterricht fast jeden Morgen durch Ingo R. in der Wohnung. Sidra geht zur Schule – hat aber furchtbares Heimweh und würde am liebsten ins Lager zu den Eltern zurückgehen.

7.Schlussworte

Wir befinden uns in einem nicht endenden Kampf

Frieden und Friedenserhalt ist

**ein Kampf gegen –
Korruption, Machtgelüste, Gier, Hetze, Neid und.....Hass**

Alles Eigenschaften die in uns Menschen schlummern.

Wir hier in Deutschland und in Westeuropa haben dies, bisher einmalig in der Geschichte, seit 70 Jahren recht gut unter Kontrolle. Perfektion gibt es allerdings nicht. Der Zustrom an Flüchtlingen aus vielen Ländern beweist dieses und auch wie wertvoll diese Leistung ist. Unser Blick sollte eigentlich ein dankbarer sein, wenn wir die Krisenherde dieser Welt sehen.

Wir führen einen Kampf für mehr Toleranz und Bildung im Kleinen wie im Großen.